

Wenn die Dunkelheit einen Tonfall hätte, hier vor den Bildern von René Schoemakers wäre er gut zu hören. Präzise schwarzmalersch äußert sich ein Krisengefühl, das sehr heutig, geradezu unverhohlen aktuell ist und uns herausfordert mit zuweilen bösen Metaphern.

*Christoph Tannert, Direktor Künstlerhaus Bethanien, Berlin*

René Schoemakers' Tableaus erfüllen durchaus Vorstellungen malerischer Virtuosität. Wenn sich allerdings prominente Positionen zeitgenössischer Malerei gerne des Stilmittels der Unschärfe bedienen, malt René Schoemakers mit realistischer Präzision. Sein Vermögen der malerischen Illusionserzeugung fasziniert, schreckt aber auch ab. Denn, wie Wolfgang Ulrich in seinem Buch über die Unschärfe bemerkt: scharfe, klare Bilder beunruhigen, weil sie zu viel zeigen. Kann man sich angesichts von unscharfen Bildern in vagen Assoziationen ergehen, so erfordern scharfe Bilder gedankliche Anstrengung, da die Zeichen auf den Bildern entschlüsselt werden wollen.

*Dr. Antje Krause-Wahl, Vertr. Prof. Goethe-Universität Frankfurt/M*

René Schoemakers setzt sich intensiv mit Malerei auseinander. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung fügt sich eine keine Schublade, erscheinen doch die meist naturalistisch geschilderten Inszenierungen im Bild sowie die der Bilder selbst als kalt lächelnd vorgetragene Vivisektionen des Realen. Seine Arbeiten weisen durch ihre Synchronität auf verschiedenen Repräsentationsebenen, Bildern im Bild, Modellen im Bild, Schriftzüge und Textfragmente im Bild, eine unheimliche (uncanny) Komplexität auf. Dass Schoemakers Konzeptkünstler ist, wird klar durch die konsequente Hängung und Installation seiner Werke: die einzelnen Arbeiten stehen im konstanten Dialog miteinander und erzeugen so das Gesamtbild. Seine Werke verstehen sich als Inszenierungen, extremer Naturalismus als Darstellungsform erzeugt eine brutale und scharfe Klarheit, welche dem Betrachter direkt und ungefiltert präsentiert wird.

Schoemakers schlägt große Bögen in diverse Richtungen, beruft sich ebenso auf in ihrem Gehalt verdichtete Kinderzeichnungen, Comics, Spielzeug, als auch auf historische Gemälde und Installationen. Er zieht die Welt in sein Werk und lässt den Betrachter alleine einen Ausweg finden.

*Dr. Isabel Balzer, balzer projects, Basel*

Die Serie The Unencumbered Self ist ein genialer Schachzug, altmeisterlich zurückgebunden und zeitpolitisch zuspitzt. Begeistert in seiner philosophisch auskragenden Dimension, als auch in der ins Auge fallenden malerischen Delikatesse.

*Christoph Tannert, Direktor Künstlerhaus Bethanien, Berlin*

Die Kunst Schoemakers ist äußerst sperrig, in keiner Weise leicht konsumierbar. Aus phänomenologischer Perspektive ist die bildnerische Infragestellung unserer Sinneserfahrungen von besonderem Interesse. Wie wir aus der ästhetischen Hermeneutik, der Verstehenslehre nach Gadamer, wissen, bewegt sich der Mensch ohnehin in einer Welt voller Symbole und Zeichen, er schwebt nie objektiv über der Welt, sondern ist fest in sie eingebunden. Gadamer steht wie kaum ein anderer moderner Denker für das dialogische Prinzip innerweltlicher Verständigung. In diesen Gedanken werden Schlüsse aus Kants Erkenntnistheorie gezogen, der unserem Erkenntnisvermögen klare Grenzen zieht: Unsere auf Raum- und Zeitkategorien festgelegten Sinne können wir bei aller Abstraktion nicht überschreiten. Und diese Begrenztheit schließt Täuschung ein. Bildende Kunst ist stumm, sie wirkt zunächst einmal nur. Allerdings fordert sie den Dialog – das Prinzip der ästhetischen Hermeneutik ist der dialogische Umgang mit Kunst. Die Frage, was ein Künstler mit seinem Werk sagen möchte, ist angesichts der sehr verschiedenen Wirkung auf die Betrachter fast irrelevant – diese erkenntnistheoretisch fundierte ästhetische Gewissheit trifft selbstverständlich auch hier zu.

Bei der Kunst von René Schoemakers handelt es sich um symbolhaft aufgeladene, mit kunsthistorisch Verweisen stark angereicherte ästhetische Versuche, deren Aussagegehalt weit über das allein Dargestellte hinausgehen. Gesehenes und Mitgewusstes kommen hier zusammen – es gibt in seinem Werk stets einen hohen Anteil intellektuell transportierter Gehalte. So abgehoben sich dies anhört, der Anfang allen Suchens und Wissens ist bei ihm doch das sinnlich Vorfindliche.

So wie unserer Erkenntnisvermögen durch Täuschungen geprägt ist, ist auch Schoemakers ein Betrüger im Sinne der Sinne. Die spielerische Assoziationsarena, die sein Werk eröffnet, erlaubt einen schier unbegrenzten Raum der Sinnsuche. Dabei sind Sinne und Intellekt Ehepartner auf dieser Spielwiese. Sie werden – seit der jahrhundertelangen Trennung von Leib und Seele fatalerweise als verschiedene Welten gesehen – in einem gemeinsamen Kontext erkannt. Der sinnliche Reiz stiftet Staunen, Staunen heißt Fragen. Diese Kombinatorik ergibt eine sinnlich-geistige Kunst größtmöglicher Assoziationsoffenheit.

Der extreme Oberflächennaturalismus in der Kunst von Schoemakers verspricht zunächst viel Klarheit. Wir erkennen allerdings schnell, dass diese Klarheit genauso Illusion ist, wie der Künstler weiß, dass Erkenntnis allgemein niemals objektiv sein kann, sondern eine individuelle und damit subjektive Leistung bleibt. Seh Sinn und Sinnsuche gehören zusammen. Schoemakers erreicht in seiner Kunst, dass die körperlichen Sinne (das Sehen) und das intellektuelle Sinnen (das Nachdenken und Wissen) zusammenkommen, das eine das andere reizt und motiviert. Vor allem aber wird eine menschliche Schwäche, die gleichzeitig eine große Stärke ist, genutzt: dass der Mensch nicht ohne Sinnzusammenhang leben kann und sich daher stets fragt – warum?

*Christian Walda, Kurator u. Sammlungsleiter, Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund*

Im Kontext der figurativen Malerei der Gegenwart sind die Arbeiten nur schwer einzuordnen, da sie gleichzeitig malerisch präzise naturalistisch verfahren, gleichzeitig jedoch konzeptuell miteinander verbunden sind.

René Schoemakers arbeitet in lang angelegten Projekten und Serien. Dazu passt, dass er es für den größten Vorzug der Malerei hält, ein "Medium der Distanz und Distanzierung" zu sein.

Die Komponenten seiner Arbeit arrangiert René Schoemakers klar und analytisch. Das bedeutet nicht unbedingt, dass Sinn und Zweck dieses Verfahrens offenkundig vor Augen träten. Verwirrend mehrteilige Anordnungen, Kommentare, scharfe Schnitte, Szenen, die eher Versuchsanordnungen denn "Situationen" gleichen, bestimmen die Koordinaten seiner künstlerischen Praxis. Mit dem sinnlichen Überredungspotenzial seiner Malerei führt er die Betrachter auf emotionale Eisflächen[...]

„Der Ironiker“ Schoemakers lehnt es ab, die Welt zu entschlüsseln, stattdessen testet er an uns aus, was geht; womit er durchkommt, welcher scheinbar rohe Schlenker vielleicht doch noch zu einem eleganten malerischen Salto führt.

Wenn aber alles so schrecklich unsicher ist und bleibt, so ist doch eines bei Schoemakers sicher: die hohe Qualität der Malerei.

*Christoph Tannert, Direktor Künstlerhaus Bethanien, Berlin*